

MISCELLANEA BAVARICA MONACENSIA
Dissertationen zur Bayerischen Landes- und Münchner Stadtgeschichte
herausgegeben von Karl Bosl und Richard Bauer

— Heft 113 —

CHRISTL KARNEHM

DIE MÜNCHNER FRAUENKIRCHE
Erstaussstattung
und barocke Umgestaltung



Kommissionsverlag UNI-Druck, München

Neue Schriftenreihe des Stadtarchivs München
1984

Tag der mündlichen Prüfung: 23. Juli 1981

Referent: Prof. Dr. Wolfgang Braunfels

Korreferent: Prof. Dr. Hermann Bauer

Schriftleitung:

Dr. W. Grasser, Stauffenbergstraße 5/pt., 8000 München 40

Alle Rechte vorbehalten

— auch die des Nachdrucks von Auszügen,
der photomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung —

© Copyright 1984 Stadtarchiv München

ISBN 3-87821-203-8

Druck und Auslieferung:

UNI-Druck, Amalienstraße 83, 8000 München 40

ABKÜRZUNG: Für Zitate wird die Abkürzung MBM empfohlen,
z. B. MBM Heft 113 Seite 66

GLIEDERUNG

	Seite
Vorwort	IX
I. Die Quellen zur ersten und zur bestehenden Frauenkirche	1
II. Der Vorgängerbau und seine Altäre	4
<u>Die spätmittelalterliche Phase</u>	18
III. Der Neubau der bestehenden Frauenkirche	18
1 Baugeschichte (1468 - 1525)	18
2 Die Frauenkirche als bürgerlicher Repräsentationsbau einer Residenzstadt	20
3 Das Erscheinungsbild der neuen Kirche	27
3.1 Die Architektur und ihre Farbigkeit	27
3.2 Exkurs über die Glasgemälde	29
3.3 Die Ausstattung des Chorbereichs	34
3.3.1 Die Stiche des Nikolaus Solis von 1568 als einzige Bildquellen	34
3.3.2 Der Hochaltar, Stiftungen und Gestalt (mit Versuch einer Rekonstruktion seines Aufbaues)	35
3.3.3 Der Kreuzaltar	41
3.3.4 Die Pfeileraltäre	47
3.3.5 Die "Stiegenaltäre"	50
3.3.6 Das sog. "Kaisergrab"	54
3.3.7 Das Chorgestühl	64
3.4 Das Erscheinungsbild des Chorbereichs im Hinblick auf seine Funktion	68
3.5 Quellenmäßig überlieferte und erhaltene Denkmäler im übrigen Raum	71
3.5.1 Die Ausstattung der Seitenkapellen (1 - 22)	71
3.5.2 Bemerkungen zu den erhaltenen Ausstattungsteilen ohne Möglichkeit der Zuordnung im Raum	99
4 Vergleich mit anderen bürgerlichen Großkirchen der Zeit	101

		Seite
	<u>Die gegenreformatorische Phase</u>	105
IV.	Die Gründe für die Neugestaltung: Wilhelm V. und Maximilian I. als Protagonisten der Gegenreformation	105
1.	Der Kult des Hl. Benno als neuen Stadt- und Landespatron	108
2.	Die politische Aktualisierung des Marienkultes	112
3.	Die Einführung des Römischen Ritus im Rahmen nachtridentinischer Liturgiereformen	115
4.	Der dynastische Anspruch	118
V.	Erneuerungen und Umgestaltungen	120
1	Die herzoglich-kurfürstlichen Initiativen	120
1.1	Nicht ausgeführte Planungen im Chorbereich	120
1.2	Die Weißfassung des Kirchenraumes	126
1.3	Neuschöpfungen im Chorbereich	128
1.3.1	Der Bennobogen mit den vier begleitenden Altären (1604)	128
1.3.2	Der interim Hochaltar	135
1.3.3	Der Kreuzaltar (1604)	138
1.3.4	Die Stiegenaltäre (1606)	142
1.3.5	Der neue Hochaltar (1620)	144
1.3.6	Die Fürstengruft (1606) und das Kaisermausoleum (1622)	148
2	Funktion und Erscheinung der barockisierten Binnenchoranlage	153
3	Die neuen Bedürfnisse von Stift und Pfarrei	157
3.1	Die "Benno-Sakristei" (1603)	157
3.2	Die Kanzel	158
3.3	Das Taufbecken (1606)	160
3.4	Die Orgel (1629 - 1631)	162
3.5	Die Neupflasterung der Kirche und die Errichtung der Kapitulgruft (1667 ff.)	163
4	Die barocke Umgestaltung der Seitenkapellen im Laufe des 17. Jahrhunderts	165
4.1	Beschreibungen, Verzeichnisse und Abbildungen als Rekonstruktionshilfen	165
4.2	Die Neuausstattung der einzelnen Kapellen (1 - 21)	170
4.3	Die Grundsätze der Kapellenausstattung	228
5	Festdekorationen	230

VI.	Das barockisierte Raumbild	Seite 235
	ANHANG	
1.	Literaturverzeichnis	238
2.	Verzeichnis der Abkürzungen	247
3.	Vorbemerkung zur Wiedergabe der Quellen	249
4.	Quellenzitate	250
5.	Register	282
6.	Fotonachweis	287

der in einem Saal, deren einer
 , als ein für den öffentlichen
 der Schule, Städtgarte, liechte mir
 der Trauer des 17. und 18. Jahrhunderts

Laß gütig fern von jenen Geistern der
 schenwillen uns das Bildesammler. Ein
 Baum der, der Stände

ist zuletzt dank ich allen mein

Vorwort

Die Münchner Frauenkirche war als eine der größten bürgerlichen Pfarrkirchen des späten Mittelalters entstanden und sollte darüber hinaus auch die herzogliche Residenzstadt angemessen repräsentieren. Die Ausgestaltung des Baues wurde im Laufe des 17. Jahrhunderts und im späten 18. Jahrhundert erneuert bzw. modernisiert und spiegelte jeweils das sich wandelnde Selbstverständnis der Stadt und des Herrscherhauses. Die Erhebung zur Domkirche des neuengerichteten Erzbistums München-Freising im Jahr 1821 zeitigte in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts Folgen und führte zu einer durchgreifenden "Regotisierung", welche von Anfang an umstritten war. 1932 wurde versucht, die ursprüngliche Farbgebung der Architektur wiederherzustellen. Die Kriegszerstörungen von 1944 brachten einen neuen entscheidenden Einschnitt in die Entwicklung der Innenerscheinung des Baues. Nach dem Krieg wurde er modernistisch wieder ausgestattet, zur Olympiade 1972 und immer wieder in den letzten Jahren in derselben Richtung weitergestaltet. Seit dem Wiederaufbau ist ein auffallender Zwiespalt im Verhältnis der Stadt zu ihrem größten Sakralbau bezeichnend. Einerseits behauptet sich nach wie vor der Außenbau mit seiner eigentümlichen Doppelturmfassade als das entscheidende, identitätsgebende Stadtsymbol, andererseits stößt die Innenraumgestaltung auf immer größere Ablehnung.

Da nicht anzunehmen ist, daß die Wirkung von Äußerem und Innerem ursprünglich so diskrepant war, ist eine Beschäftigung mit den verschiedenen Konzeptionen der Innenausstattung notwendig geworden, wie sie im Rahmen einer Gesamtdarstellung Heinz Jürgen Sauermost (Lieb/Sauermost, Münchens Kirchen, München 1973) geleistet hat.

Die zahlreiche frühere Literatur zur Frauenkirche, soweit sie sich nicht mit Spezialthemen beschäftigte, hatte den Charakter von mehr oder weniger ausführlichen Kirchenführern und stützte sich dabei stets auf die bisher umfassendste Arbeit: "Die Domkirche zu U. L. Frau in München, Geschichte und Beschreibung derselben, ihrer Altäre, Monumente und Stiftungen, samt der Geschichte des Stifts, der Pfarrei und des Domkapitls", 1868 von dem Dombenefiziaten Anton Mayer verfaßt. Sein Hauptanliegen war es, die damalige "Regotisierung" zu rechtfertigen. Waren seine Quellenforschungen zwar nicht lücken- und fehlerlos, aber doch grundlegend für die Zeit bis ca. 1600, so fehlte nicht nur ihm, sondern seiner Epoche das detaillierte Interesse für die Ausstattung zwischen 1600 und 1800, als "Zopfzeit" geschmäht.

Die Auseinandersetzung mit dem Problem einer Neugestaltung der Frauenkirche er-

gibt sich derzeit vor allem daraus, daß 1972 ein großer Teil verschollener, hauptsächlich gotischer und barocker Ausstattungsstücke wieder aufgefunden wurden und von ihrem jetzigen provisorischen Standort im Diözesanmuseum Freising zurück in die Kirche überführt werden soll. Als Bestandteile eines gewachsenen Ausstattungsgefüges, das in Teilbereichen, vor allem im Chor, durchgreifend umgestaltet worden war, reflektieren diese Stücke den Funktionswandel der Kirche, aus dem sie erwachsen sind. Sigmund Benker (in: Das Münster, Heft 2, 1977) und Peter Steiner (in: Alte und Moderne Kunst, Bd. 150, Jg. 22, 1977) haben zunächst die wertvollsten dieser Objekte der Gotik und Barockzeit in zwei Aufsätzen vorgestellt, waren aber bei Zuschreibungen und Datierungen weitgehend wiederum auf Literatur angewiesen, deren Quellen meist seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr hinterfragt worden waren. Das gleiche gilt auch für das 1983 erschienene Buch "Die Frauenkirche in München - Geschichte, Baugeschichte und Ausstattung" von Peter Pfister und Hans Ramisch. Verdienstvoll ist hier jedoch der großzügig gestaltete Bildteil, der endlich die bedeutendsten Ausstattungsstücke der Frauenkirche einem breiteren Publikum vorstellt.

Bewußt versuchte daher vorliegende Arbeit, bei der Sammlung und Auswertung der Archivalien anzusetzen und daraus resultierende Spezialprobleme späteren Untersuchungen zu öffnen. Gerade um das "Wachstum" der Kirchengestaltung zu erfassen, das selbst von historischen Zäsuren erst nach und nach beeinflußt worden war, wurde es notwendig, auch den Vorgängerbau der Frauenkirche aus dem frühen 13. Jahrhundert mit seinen Stiftungen und Altären einzubeziehen. Die Gegenüberstellung von Grabungsbefunden und Archivalien führte dabei zu neuen Ergebnissen.

In der letzten Zeit beschäftigten sich zwei wichtige Arbeiten mit der Frauenkirche zur Zeit ihrer frühbarocken Umgestaltung. Karin Berg beschloß 1979 eine Dissertation über Baugeschichte und Analyse des "Bennobogens" von 1604, der im Mittelschiff einen für die Gesamtausstattung folgenreichen Akzent setzte. In einem umfangreichen Quellenanhang sind nunmehr alle greifbaren Archivalien zum Bennobogen und der Chorausstattung publiziert.

Ein Jahr später brachte Dorothea Diemer, die für den Katalog der Ausstellung "Wittelsbach und Bayern" über Hans Krumper arbeitete, wichtige zusätzliche Erkenntnisse, vor allem für die bisher oft schwierige Scheidung der beiden bedeutendsten Münchner Grabmalprojekte um 1600, dem Stiftergrab Wilhelms V. in der St. Michaelskirche und dem neugestalteten "Kaisergrab" Ludwigs des Bayern der Frauenkirche, letzteres ein Projekt, das auch andere Teile der Frauenkirche beeinflusste.

Diese beiden 1979 und 1980 publizierten Arbeiten leisteten Grundlegendes für die Erforschung des Chorbereichs, vor allem durch die archivalische Dokumentation, die zahlreiche bestehende Lücken schließen konnte.

Vorliegende Untersuchung war bestrebt, diesen Ansatz weiterzuführen, indem der seit 1868 kaum mehr revidierte Informationsgrundstock auch für den übrigen Kirchenraum, d. h. vor allem für die Seitenkapellen neu gelegt werden sollte. Das vorhandene Quellenmaterial zwischen dem frühen 17. und weit ins 18. Jahrhundert hinein, wurde gesichtet und soweit möglich dem noch erhaltenen Denkmälerbestand zugeordnet. Dabei wurde es als wichtig erachtet, auch im Rahmen des stadtgeschichtlichen Hintergrunds, die Zusammenhänge von kultischer Funktion und Kirchenausstattung zu beleuchten.

I. Die Quellen zur ersten und zur bestehenden Frauenkirche

Heute noch kann man innerhalb der Altstadt Münchens und den darauf zuführenden Hauptverkehrsachsen die Bedeutung der Frauenkirche für die Stadt verspüren - eine Bedeutung, die sich einst nicht hauptsächlich auf ihre Wirkung innerhalb der Stadtsilhouette beschränkte, sondern die vor allem getragen war von der aus Frömmigkeit, Bürgerstolz und Wohlstand gleichermaßen geprägten Gesinnung ihrer Einwohnerschaft.

Der Vorgängerbau wie der Neubau sind als reger Ort städtischen religiösen Lebens vielfältig zu dokumentieren. Die Quellen hierzu bestehen einmal aus solchen, die direkte Aussagen zu Ereignissen oder Stiftungen machen, andere stammen aus späterer Zeit, wobei sie sich entweder aus Sachinteresse oder - seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts - aus Forschungsinteresse auf damals noch vorhandene, inzwischen verschollene Quellen stützen, solche zumindest mitberücksichtigen.¹⁾ Auf diese Sekundärquellen kann nicht verzichtet werden, jedoch muß hier bereits mit Fehlern und Irrtümern gerechnet werden.

Das 18. Jahrhundert war vor allem noch an den Meßstiftungen interessiert, an Ausstattung nur da, wo es sich um besondere "Merkwürdigkeiten" handelte. Dieser Haltung entsprechend gingen in der Säkularisation die Archivalien, die sich mit Kunst und Ausstattung befaßten - Korrespondenz mit Künstlern, Rechnungen, Entwürfe u.ä. - in erster Linie verloren, dagegen bewahrte man, vor allem auch aus juristischen Gründen, Archivalien zu den Kultusstiftungen weitgehend auf.

Die Bemühungen um Baugestalt und Einrichtung, Anzahl und Patrozinien der Altäre, zunächst vor allem der alten Marienkirche, aber zunehmend auch der neuen Frauenkirche, verstärken sich im beginnenden 19. Jahrhundert. Seit 1811 konnte

1) Erste historische Forschungen erfolgten vor allem durch Kleriker, denen die Archive naturgemäß am leichtesten zugänglich waren. Die Handschriftensammlung der Bayerischen Staatsbibliothek verwahrt zwei Manuskriptbände des Stiftsdechanten C.A.v.Vacchiery von 1781 über die Geschichte des Kollegiatsstifts (BStB: Cod. germ. 1925 und 1926). Von ihm ist auch die ausführlichste der älteren Beschreibungen der Frauenkirche, wobei er besonders auf ihre Meßstiftungen eingeht (HStA: KL München, U. L. Frau Nr. 246, Prod. 27).

man sich hierzu auf die "Monumenta Boica" stützen, eine umfangreiche Sammlung von Quellen zur bayrischen Geschichte.²⁾ In erster Linie sind in den die Frauenkirche betreffenden Bänden Stiftungsurkunden von Benefizien, Messen, Licht- und Wachsspenden auf die Altäre aufgeführt. Dabei werden meist deren Patrozinien genannt, gelegentlich ist auch die Lage des Altares innerhalb der Kirche näher bezeichnet oder kann aus anderen Angaben abgeleitet werden. Neben den Monumenta Boica waren seit 1849 die Matrikelbücher der Freisinger Diözese publiziert.³⁾ Die dort enthaltene Matrikel des Jahres 1524 stammt vom damaligen Generalvikar Stephan Sunderndorffer, der eine kurze Aufzählung aller in die Frauenkirche gestifteten Benefizien und damit gleichzeitig ihrer Patrozinien und Stifter gibt.⁴⁾

Eine neuere, besonders verdienstvolle Quellensammlung zur Kunstgeschichte Münchens gab Otto Hartig zwischen 1926 und 1933 heraus.⁵⁾ Seine Forschungen galten "Münchner Künstlern und Kunstsachen" über den Zeitraum von 1300 - 1579 und berücksichtigen die Archive der Stadt München, des bayrischen Staates, sowie die Handschriften der bayrischen Staatsbibliothek. In der Nachkriegsliteratur sind Hartigs Funde zwar für die Baugeschichte der Frauenkirche verwertet worden, kaum dagegen für die Ausstattung.

- 2) Diese erste systematisch gegliederte Quellensammlung wurde 1763 von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (gegr. 1759) begonnen. 1811 erschienen die Bände XIX und XX, welche chronologisch die Urkunden zur Geschichte der Frauenkirche aufführen. Die insgesamt 395 Stiftungsurkunden und andere Dokumente umfassen den Zeitraum von 1271 bis 1499. Obwohl im wesentlichen also die alte Marienkirche erfaßt ist, sind diese Quellen wichtig, da sie über Patrozinien und Stiftungen Auskunft geben, die größtenteils in die neue Kirche übertragen wurden.
- 3) M. v. Deutinger, Die älteren Matrikeln des Bisthums Freising, I-III, München 1849.
- 4) Die Matrikel Sunderndorffers befindet sich in Band III, S. 335 - 341. Aber auch die späteren Matrikeln des späten 17. Jhds. (III, S. 177 - 180) und von Franz Josef Anton Schmidt, 1738 (I, S. 108 - 132) sind für die gotischen Stiftungen noch hilfreich, da dort inzwischen verschollene Quellen berücksichtigt sind. Allerdings behandelte die ältere Literatur diese gelegentlich wie selbständige Quellen. Vor allem bei Schmidts Versuchen zu den Anfängen der Stiftungen zurückzugehen, ist zu bedenken, daß seine Quellen bereits lückenhaft waren und er bei seiner umfangreichen Aufgabe nicht alle im Auge behalten konnte.
- 5) O. Hartig, Münchner Künstler und Kunstsachen, in: Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst, NF 3, 1926. NF 7, 1930. NF 8, 1931. NF 10, 1933.

Neben diesen gedruckten Quellen wurden für das folgende Kapitel auch bislang unpublizierte und neu aufgefundene Archivalien herangezogen. Die früheste, auf die Ausgestaltung des Chorbereichs eingehende Darstellung ist die Beschreibung der Leichenfeier für Albrecht IV. im Jahre 1509.⁶⁾

Die wertvollste Aussage dort ist die erstmalige Erwähnung der beiden "Stiegenaltäre" im oberen Chor, die dadurch 100 Jahre früher als bislang angenommen wurde, gesichert sind. Aus dem Jahre 1568 stammt eine Anweisung des Herzoghauses zur Ausschmückung des Chores anlässlich der Hochzeit Wilhelms V. mit Renata von Lothringen.⁷⁾ Da die einzigen Bildquellen, welche die spätgotische Ausstattung zumindest in Teilen zeigen, ebenfalls anlässlich dieser Hochzeit entstanden, kommt diesem Schriftstück besondere Bedeutung zu.

27 Altäre (ohne Hochaltar) nennt ein Register aller in die Frauenkirche gestifteten Messen von 1586,⁸⁾ einen mehr als Sunderndorffer gut 60 Jahre vorher vermerkt.⁹⁾ Handelt es sich hierbei nur um eine listenartige Aufzählung, ohne direkte kunsthistorisch bedeutsame Aussage, so finden sich in einem Rechnungsbuch des Stiftskapitels¹⁰⁾ eine Reihe Hinweise zu künstlerischen Tätigkeiten, sowohl was Neuanschaffungen wie auch Reparaturen angeht. Von ähnlichem Wert sind die nach Benefizialstiftungen zusammengefaßten Archivalien im Münchner Stadtarchiv, wo sich zwischen Kultusstiftungen auch immer wieder Belege zur Ausstattung fanden.¹¹⁾

Bei den meisten der genannten Quellen liegen die Hindernisse für die kunsthistorische Neugier naturgemäß in der Interessenverschiebung zwischen einem frommen Stifter oder Kirchenverwalter des Spätmittelalters und einem Historiker des 20. Jahrhunderts. Die erhaltenen Quellenaussagen signalisieren als

6) GHA: Korrespondenzakten, Nr. 576, "Herzog Albrechts IV. in bayern Begengniß zu München 1509".

7) GHA: Korrespondenzakten, Nr. 593/II, fol. 381 ff, "Verzeichnus der Kirchenzierde zu Herzog Wilhelms Hochzeit".

8) HStA: KL München, U. L. Frau Nr. 68, "Ordnung aller gestifteten Messen bey unser lieben frauen Stifft und Pfarkirchen Altären".

9) Der Grund hierfür ist wahrscheinlich, daß der Altar "Maria Krönung" auf der Stiege damals vorübergehend ohne Stiftung war.

10) HStA: KL München, U. L. Frau Nr. 141, "Rationes thesaurij V. Capituli Monacensis". Der erhaltene Band umfaßt die Jahre 1580 - 1604.

11) StAM: Repertorium "Kirchen- und Kultusstiftungen".

Hauptinteressen zunächst die Sicherstellung der Finanzierung der Stiftungen, formaljuristische Belange wie Begräbnisrechte, Präsentationsrechte von Benefiziatsen u. ä. und schließlich zeigt sich die Sorge um die Weiterführung der Stiftung durch die Nachfahren, wodurch man sich der ewigen Fürbitte des erwählten Altarpatrons versichern wollte. Auch die Verfasser der Matrikeln hatten nicht die Ausstattung, sondern die Einkünfte auf Altäre und ihre juristischen Verhältnisse festzuhalten. Wie hingegen ein Altar aussah, inwieweit seine Entstehung mit einer Stiftung zusammenhing oder ob er vorher schon bestand, ist dadurch nicht zu ermitteln. Bei der Bearbeitung der heute erreichbaren Quellen fällt als problematisch auf, daß die ältere Literatur meistens das erste bekannte Datum einer kultischen Stiftung mit dem Datum der Altarerrichtung gleichsetzte. Daraus sind ganz offensichtlich Mißverständnisse entstanden, die beharrlich bis ins heutige Schrifttum transportiert wurden. Man hat dabei außer Acht gelassen, daß der ältesten erhaltenen Schriftquelle durchaus weitere, nicht erhaltene, vorausgehen oder folgen konnten, wie mehrmals nachzuweisen war. Da einerseits dem 19. Jahrhundert unter Umständen Archivalien zur Verfügung standen, die wir heute nicht mehr besitzen und andererseits keiner der älteren Autoren seine Quellen wirklich lückenlos benannte, ergeben sich hier weitere Einschränkungen, was die Auswertung der Hinweise in der älteren Literatur betrifft. Generell sind Aussagen zur Kirchengausstattung selten. In den Monumenta-Boica-Bänden gibt es außer den Verträgen zum Hochaltar zwischen Gabriel Angler und dem Magistrat (1434 - 1437) nur eine einzige Urkunde, die eindeutig die Ausstattung einer Kapelle betrifft.¹²⁾ Alle anderen Daten dort beziehen sich auf kultische Stiftungen. Von den in vorliegender Arbeit erstmals ausgewerteten Primärquellen gehen immerhin die Beschreibung von Albrechts IV. Leichenbegängnis und die Anweisung zu Wilhelms V. Hochzeitsfeier auf die Chorausstattung ein. Die erwähnten Rechnungsbücher des Chorstifts und der Benefizialstiftungen nennen auch eine Reihe von Maßnahmen in den Seitenkapellen. Von den übrigen der bisher bekannten Quellen können dagegen viele nur mittelbar Aufschluß geben.

II. Der Vorgängerbau der Frauenkirche und seine Altäre

Seit dem frühen 19. Jahrhundert beschäftigte man sich mit der alten Frauenkirche und ihren Altären. Als Grundlage dienten diesen frühen Forschungen vor al-

12) Mon. Boic. XX, Nr. 345, betrifft die Katharinenkapelle der Goldschmiedezunft.

